



Bis zum 29. Juni in der Hochschule für Grafik und Buchkunst zu erleben - die Schönen und die schön Reichen, fotografiert vom „Akt-Papst“ Helmut Newton (BRD). Foto rechts zeigt zwei Große ihres jeweiligen Fachs: Helmut Newton und

Arno Rink, Rektor der Hochschule. Bei der Vernissage tummelte sich internationale Schickeria auf der Leinwand, die sächsische war real erlebbar... (Fotos: R. Müller)

Rudolf Köttschke (1867-1947), Gründer des Seminars für Landeskunde (1909), hat sich nach der demokratischen Neueröffnung der Leipziger Universität Verdienste um den Aufbau im antisozialdemokratischen Sinne erworben. Aus seinem vor etwa acht Jahrzehnten erschienenen Aufsatz „Leipziger Studententypen aus alter und neuer Zeit“, der es wert wäre, in voller Länge nachgedruckt zu werden, sei der Absatz über das Leipziger Studententum im 18. Jahrhundert zitiert: „Wiederum brach sich eine tiefe Wandlung im Charakter des Leipziger Studententums Bahn, weniger durch einzelne Maßnahmen von Obrigkeit und Universitätswegen bewirkt, als vielmehr durch die Ausbreitung einer neuen Lebensanschauung und Sitte im Kulturzeitalter der Aufklärung und danach des Neuhumanismus und der klassischen Literatur. Aus dem ungebürdigen, oft trotzig Burschen entwickelte sich der freundliche Leipziger Student des 18. Jahrhunderts. Wie die stärkere Betonung des Individuellen ein Grundzug damaligen Seelenlebens war, so prägte sich, anders als an den Nachbaruniversitäten, ein individueller Studententypus von Leipziger Art in verschiedensterlei Gestalten aus.

Inmitten des großstädtischen Treibens, wie es damals für Leipzig charakteristisch wurde, löste sich der einheitliche Zusammenhalt der Leipziger Studentenschaft auf; sie zerplüßte in sozial sehr verschiedene Gruppen auseinander. Neben den Adligen und Reichen gab es eine mittlere Klasse von Studenten, die jenen nachzieferten, so schlecht und recht sie es vermochten, oder pedantisch ihr Brotstudium betrieben. Recht zahlreich waren die armen Studenten, die sich durch allerhand Erwerbgelegenheit durchs akademische Leben schlugen und oft ohne einen Abschluß ihrer Studienzeit als proletarische Existenz

150. Folge!!!  
UZ  
historisch  
UZ

### Der galante Leipziger Student

verkam. Die Kraft zur Organisation war damals in der Leipziger Studentenschaft äußerst schwach. Gering an Zahl und wenig daserthaft waren die Versuche, Verbindungen, sei es nach landsmannschaftlicher Auswahl, sei es sogenannte Orden, zu stiften, die sich der Pflege enger Beziehungen persönlich-freundschaftlicher Art widmeten. Etwas individuell-selbständiger richteten die Studenten ihren Wissenschaftsbetrieb ein. Wie anderwärts, so erschien auch in Leipzig aufklärendes Wissen über Allgemeinmenschliches vor allem erstrebenswert. Aber man warf sich hier weniger auf Philosophie, wie in Göttingen; vielmehr besonders auf eine gewisse Bildung des Geschmacks und Beschäftigung mit der Poesie, sei es zum Vergnügen des Verstandes und Witzes, sei es mit wärmerem Anklang persönlichen Gefühls. Ja, es gab bald unter den Leipziger Studenten eine charakteristische Gruppe von Schön-

wissenschaftlern, die in unendlichem Überlegenheitsgefühl auf das trockene Fachstudium herabsahen und sich selbst in der Aufertigung schriftstellerischer Erzeugnisse, zu meist von sehr minderem Kunstwert, namentlich häufig als Pasquillanten (!) gefielen. Individuell selbständiger wurde der Student auch in bezug auf die Erziehung gestellt. Ganz allgemein übte damals die Bildung des Weltmanns und Kavaliers großen Reiz auf die studentischen Kreise aus, hier in Leipzig in der Abart verfeinerter Bürger-sitte, wie sie in der französischen Kolonie und den patrizischen Familien des Handelsstandes gepflegt wurde. So milderte sich hier die stu-

dentische Sitte in besonderem Maße, und es fiel der Leipziger Student neben seinen Brüdern in Halle und Jena durch Höflichkeit und „galantes“ Wesen auf. An tamulartigen Auftritten fehlte es zwar auch hier nicht. Aber im allgemeinen war der Leipziger Student friedfertig gesinnt. Dem Duellieren war man abgeneigt, größeres Wohlgefallen fand man an Tanz und Schäferstimmen in Liebel mit den Leipziger Schönen, denen zu Ehren der echte Leipziger Stutzer, prächtig aufgeputzt vom eleganten Schuh bis zum sorgfältig friierten und gepuderten Haar, dutzend in Lavendel und Jasmin, mit dem behänderten Degen in gezielter Haltung auftrat und wohlgefügte Artigkeiten sagte.“

(1) Verfasser von Schmähechriften, G. S.  
GERHILD SCHWENDLER



Ein Leipziger Student aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts. Sammlung Bey, Leipzig aus: Fritz Fleischhauer: Gellert. Ein Büchlein deutscher Herzensentfaltungen, Bielefeld und Leipzig 1923, Verlag von Velhagen und Klasing.

## Uns geht's um die Zukunft der Volkskunst!

Im Entwurf der Verfassung der DDR, den der Runde Tisch vorgelegt hat, heißt es unter Artikel 20: „Das kulturelle Leben sowie die Bewahrung und Vermittlung des kulturellen Erbes werden gefördert. In den Haushalten des Bundes, der Länder und der Träger der Kommunalautonomie sind die dafür erforderlichen Mittel vorzusehen.“ Obwohl sich eine Volkskammermehrheit mittlerweile gegen diesen Verfassungsentwurf ausgesprochen hat, kann man davon ausgehen, daß viele gesellschaftliche Kräfte und Organisationen und viele Bürger unseres Landes mit seinem Inhalt übereinstimmen. So gibt es u. a. dringenden Bedarf, diesen Artikel 20 als geltendes Verfassungsrecht zu erhalten.

Die Karl-Marx-Universität hat bisher der Pflege der Kultur und den Künsten und somit auch der Volkskunst einen sehr hohen Stellenwert beigemessen. Ihr weitgefächertes und hohes Anspruchs als ein Zentrum der geistigen Kultur ist jahrzehntlang verbunden mit der Förderung der kulturellen und künstlerischen Selbstbetätigung der Universitätsangehörigen, ihrer aktiven und rezeptiven Auseinandersetzung mit Kultur und Kunst.

Durch die Bereitstellung erheblicher finanzieller Mittel sowie beträchtlicher materieller Fonds, u. a. des Ernst-Becher-Hauses und nicht zuletzt durch die Arbeit der Kolleginnen und Kollegen der Hauptabteilung Kultur haben gegenwärtig etwa 600 KMU-Angehörige und andere Bürger die Möglichkeit, sich in der Freizeit ihren Neigungen und Interessen entsprechend zu betätigen.

Sie arbeiten in den zentralen Volkskunstensembles, in Zirkeln, Arbeitsgemeinschaften oder Gruppen mit. Dieser große Bereich der volkskünstlerischen Arbeit weist ein beachtliches Leistungsniveau auf. Vor allem die zentralen Ensembles, wie beispielsweise der Universitätschor, das Akademische Orchester, das Poetische Theater und das Ensemble „Solidarität“, haben hohe nationale und auch z. T. internationale Anerkennung erfahren.

Die Karl-Marx-Universität hat vor allem in den vergangenen 40 Jahren, wobei manche Ursprünge weiter zurückliegen - erinnert sei an die Geschichte des Leipziger Universitätschores, der 1826 als „Madrigalkreis Leipziger Studenten“ entstand - der Volkskunst eine stabile Entwicklung angeeignet lassen. Diese Feststellung läßt sich in dieser passionalen Wertung aufrechterhalten, ohne dabei die Einflüsse der staatlichen Leitung in künstlerische Prozesse unter den Tisch zu kehren.

Trotz vieler Anstrengungen gelang es in der Vergangenheit nicht, allen Nachfragen und Wünschen von Universitätsangehörigen, an der volkskünstlerischen Arbeit teilzunehmen, zu entsprechen. Dies wird sich in absehbarer Zukunft durch die Be-

grenztheit der dafür notwendigen Voraussetzungen, also Räume, Finanzen und kompetente Fachleute zur entsprechenden Anleitung, nicht ändern können. Deswegen erscheint es um so dringlicher, diesen Volkskunstbereich, der in Vielfalt, Niveau und Umfang an einer Universität der DDR wahrscheinlich einzigartig ist, unbedingt zu erhalten. An einer weiteren Tradition sollte die Universität im Interesse ihrer Studenten und Mitarbeiter festhalten; an dem seit vielen Jahren geführten Vorkurswesen. Bekannte Künstler kamen in die Universität und waren in den Anrechtsveranstaltungen zu Gast, bzw. in Theatersonderzügen führen wir zu ihnen. Auch im Ernst-Becher-Haus fanden zahlreiche Besucher bei Grafik- oder Kurambikaborschen oder anderen Veranstaltungen Entspannung und Freude. Dieser Bereich ist kostbar und sicher sind Kosten- und Finanzierungsfragen neu zu stellen, aber vorläufige Antworten prinzipieller Natur können auch jetzt schon gegeben werden. Natürlich wird nach der Währungsreform und nach der Konstituierung des Landes Sachsen die gegenwärtig etwas nebulöse Perspektive der volkskünstlerischen Arbeit klarer erscheinen.

Während in dem am 1. Juni 1989 in Kraft gesetzten Statut der KMU sich die Universität dazu bekennt, „als geistig-kulturelles Zentrum zur Beförderung der wachsenden politischen, wissenschaftlichen und kulturellen Lebensbedürfnisse der Werktätigen beizutragen“, läßt der vorliegende Entwurf der Grundordnung keinerlei Schlüsse zu, ob die Universität die jahrzehnten Traditionen der volkskünstlerischen Arbeit, wie überhaupt der Kultur insgesamt, bewahren und pflegen will. Dazu sollte sie sich aber (etwa unter Paragraph 3 oder 4) ausdrücklich bekennen. Und wenn auch die Aufgaben der Haushaltskommission einer, wie es heißt „Präzisierung gemäß Landesentwicklung“ bedürften, wären aber doch erste Überlegungen dazu im Entwurf einer Universitätsverfassung notwendig und interessant. In jedem Falle wäre hier u. a. die prinzipielle Sicht einer weiteren Subventionierung der Volkskunst zu formulieren. Schließlich ist nicht abzusehen, daß zum vorgesehenen Zeitpunkt der Annahme der Grundordnung der Universität auf dem Herbstkonzil 1990 schon präzise Regelungen eines Landesparlamentes Sachsen für die Universität Leipzig vorliegen. Deswegen sollten hier die notwendigen Positionen fixiert werden, um für den Erneuerungsprozeß der Universität eine Arbeitsgrundlage zu haben, die ihren hohen Ansprüchen als Universität literarisch entsprechen.

Dieses Papier wurde am 9. Mai von den Kolleginnen und Kollegen der Hauptabteilung Kultur beraten und als gemeinsamer Standpunkt verabschiedet.

Dr. WOLFGANG LENHART,  
Leiter der HA Kultur



### Graphik - Plakat - Typographie

In ihrer aktuellen Ausstellung präsentiert die Galerie der Moritzbastei im Café Barbarkane Arbeiten der Gebrauchsgrafikerin Petra Oberberg. Die 38jährige gebürtige Mecklenburgerin absolvierte ein Studium an der Hochschule für Grafik und Buchkunst. Die Galerie der Moritzbastei will künftig jährlich einen Diplomanden der hiesigen Kunsthochschule vorstellen und damit einen Beitrag zur Popularisierung des künstlerischen Nachwuchses leisten. Andererseits sollen neue Entwicklungen und Strömungen an der HGB frühzeitig transparent gemacht und gefördert

werden. Petra Oberberg fiel in der Absolutenausstellung 1989 durch die handwerklich-solide und einfallreiche Gestaltung eines Lyrikbändchens auf, darüber hinaus beeindruckten ihre expressiven Plakate, „75 Jahre Thomaserchor Leipzig“ - der Titel eines dieser Plakate. Mit den spärlichen Mitteln des Einfarbholzschnittes wird ein bizarres, stark abstrahierendes Gleichnis auf sakrale Musik, gotische Architektur und die gleichsam lange währende ungedrochene Tradition dieses berühmten Leipziger Chores gegeben. Das Theaterplakat zu Walter Hasenclevers Antigon-Adaptionen verriet wie viele der gezeigten Arbeiten die geistige Verwandtschaft der Künstlerin zum deutschen Expressionismus der ersten Jahrzehnte unseres Jahrhunderts. Besonders die Werke von Feininger, Kirchner und Schmidt-Rottluff geben ihr nach eigener Aussage immer wieder neue

Anregungen. Ein unkritisches Nachahmen lehnt sie allerdings ab, eher ist es die Vielseitigkeit des gestalterischen Ausdrucks dieser Künstler, die Petra Oberberg reizt. Das äußert sich auch in den von ihr geschaffenen Bühnenbildern für das Poetische Theater Louis Fühberg, die sie gemeinsam mit einer Kommilitonin entwarf. Man kann also gespannt sein, welche Impulse von Petra Oberberg in der Kunstszene Leipzigs in den 90er Jahren ausgehen. Die Ausstellung ist vom 9. Mai bis 8. Juni, Montag bis Freitag, 10 bis 17 Uhr, geöffnet. Folko Grubitzsch

### Vor - Schau

Am 14. und 15. 6. jeweils 20.00 Uhr wird im Neuen Gewandhaus die „Carmina burana“ von Carl Orff zur Aufführung gebracht. Untertitelt wird der Leipziger Universitätschor unter der Leitung von Wolfgang Unger durch den Gewandhauskinderchor, Mitglieder des Gewandhausorchesters und des Rundfunkfonieorchesters sowie die Solisten Christiane Hossfeld (Staats-

oper Dresden), Eikehard Wagner (Leipzig), Jürgen Kurth (Opernhaus Leipzig) und die beiden Klaviersolisten Gernot Oertel und Josef Christof. Kartenverkauf: ab sofort möglich in der Hauptabteilung Kultur, E.-Schneller-Str. 6, Büro des Leipziger Universitätschores. Telefonische Bestellung ab sofort unter 7 96 04 09 möglich!

### Mitten - drin

Es ist gemütlich hier, wenn gleich auch keine typische Café-Atmosphäre herrscht: Einzelne Tische mit Kerzen und Blumensträußen laden ein, Fotos und Informationsmaterial hängen an den Wänden, „Sien und Form“-Bände stehen im Regal. Eine Krankenschwester, ein Biologie- und zwei Medizinstudenten, ein Invalidentrainer und eine zukünftige Kinderdiakonin, eine Chemiestudentin leiten das Unternehmen, welches so gar nicht in die tollkühne großdeutsche Atmosphäre paßt. Das Café Regenbogen in der Alfred-Kästner-Straße 11 lädt montags von 18 bis 22 Uhr Ausländer und Deutsche ein; nicht nur Studenten, auch Arbeiter, Schüler...

man sich, um sich zu unterhalten, in Zeitungen zu blättern und Musik zu hören, gemeinsam zu essen und zu trinken. Manchmal gibt es (Dia-)Vorträge, Tanzabende. Jeder kann einbringen, was er möchte. Das Projekt entstand, als sich vor anderthalb Jahren ein Arbeitskreis „Zweidrittelwelt“ zusammenschloß. Er entschied sich dafür, vor allem Begegnungen mit Fremden im eigenen Land, in der eigenen Stadt zu schaffen - unabhängig von Glauben, Nationalität und Hautfarbe. Ideen eines ähnlichen Berliner Cafés aufnehmend kommt man nun unterm Regenbogen zusammen. Er soll die verschiedenen Couleure der Interessierten symbolisieren. JOSEFINE JANERT

In den Räumlichkeiten der evangelischen Studentengemeinde trifft



### Nach - Lese

Wer am 19. April einen interessanten kulturellen Abend wollte, dem bot sich dazu die Gelegenheit im Hörsaal 12. In der schon traditionellen Reihe „Schriftstellerlesungen“ war bei uns der Berliner Autor Jürgen Rennert zu Gast. Leseproben aus seinen schon publizierten Texten wie z. B. dem Lyrikband „Herber Mond“ sowie aus noch unveröffentlichten Manuskripten über den ereignisvollen Herbst 1989 zeichneten das Bild eines auf die gesellschaftliche Wirklichkeit sensibel reagierenden, ausdrucksstarken Schriftstellers. Die Gesprächsleitung übernahm wie so oft der profunde Kenner der DDR-Literatur Prof. Dr. sc. Walfried Hartinger von der Sektion Germanistik und Literaturwissenschaften. Diese Lesung war eine der schönsten dieses Jahres, und wir danken im Namen der Hauptabteilung Kultur der KMU sowie im Namen des Publikums Jürgen Rennert und Prof. Dr. sc. Hartinger für den anregenden niveauvollen Abend. Dr. Magdalena Grams, Foto: Müller